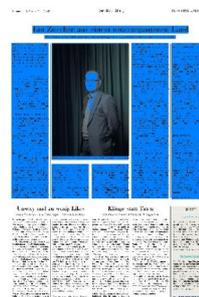


Datum: 05.03.2015

Neue Zürcher Zeitung



SWISSFILMS

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 19
Fläche: 66931 mm²

Ein Zürcher aus einem untergegangenen Land

*Ein Gespräch mit dem Regisseur Samir anlässlich
des Kinostarts seines Films «Iraqi Odyssey»*



Samir porträtiert in «Iraqi Odyssey» seine irakische Verwandtschaft.

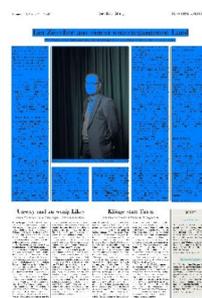
SIMON TANNER / NZZ

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 57078106
Ausschnitt Seite: 1/3



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 19
Fläche: 66'931 mm²

Der Zürcher Filmregisseur Samir hat mit «Iraqi Odyssey» in zehnjähriger Arbeit seine Geschichte und die seiner über den ganzen Globus verstreuten irakischen Verwandtschaft aufgearbeitet. Er vermittelt dabei die Realität eines geschundenen Landes.

Gerit Krebs

An diesem sonnigen Februartag im Büro der Filmproduktionsfirma Dschoint Ventsch am Helvetiaplatz beginnt das Gespräch mit Samir über seinen monumentalen Dokumentarfilm «Iraqi Odyssey», Untertitel: «Eine Familiensaga – in 3D», mit Fragen zur Form und zur epischen Länge. Plötzlich macht sich das Handy des Regisseurs und Produzenten bemerkbar: Nach einem Blick auf das Display bittet er um einen Gesprächsunterbruch und beginnt sich der Person am anderen Ende der Leitung zu widmen – auf Arabisch.

Morgenland–Gockhausen

Es ist eine ungewohnte Erfahrung, den mit seinen fast sechzig Jahren jugendlich wirkenden Cineasten, Unternehmer und Politaktivisten, den man seit über drei Jahrzehnten als markante Erscheinung des Zürcher Kulturlebens kennt, so selbstverständlich in seiner Muttersprache reden zu hören. Wobei es präziser eigentlich «Vatersprache» heissen müsste. Denn die Sprache, die Samir Jamal Aldin bis zu seinem siebten Lebensjahr hörte und sprach, war die seines Vater. Samirs Mutter ist Schweizerin, sie war 1954 ihrem Mann, dem Ingenieur aus dem Irak, den sie in London kennengelernt hatte, ins geheimnisvolle Morgenland gefolgt – bevor die Familie 1961 in die Schweiz übersiedelte, erst nach Gockhausen, später nach Dübendorf, dann nach Zürich.

Die politische Situation im Irak war schon damals unsicher geworden, nur wenige Jahre nach der Aufbruchstimmung, die nach dem Ende der britischen

Kolonialherrschaft so vieles möglich zu machen schien. Linke Aktivisten, zu denen auch Samirs Vater und seine Verwandten zählten, lebten plötzlich gefährlich. Davon und wie Samirs Verwandtschaft väterlicherseits seit den 1950er Jahren nach und nach ins Exil vertrieben wurde und wie sie heute über den halben Globus verstreut lebt, erzählen grosse Teile des Films – in bezauberndem 3-D. Samirs Onkel, Tanten, Cousins, Cousinen und seine Halbschwester treten in einem stetigen Strom von historischen Archivaufnahmen und Ausschnitten aus Familienfilmen plastisch hervor. Fast zehn Jahre lang hat Samir an dem Film gearbeitet, und seine vielbeachtete Weltpremiere erlebte er im vergangenen September am Filmfestival von Toronto – dem nach Cannes mittlerweile wichtigsten Filmfestival, was die Präsenz weltweiter Verleiher betrifft.

Doch zurück zu Samirs auf Arabisch geführtem Telefongespräch, nach dessen Ende er sich entschuldigt. Der Anruf sei von einem jungen, in den USA lebenden Iraker gekommen, mit dem er bereits Kontakt gehabt habe. Der Mann habe etwas über die interaktive Homepage (www.iraqiodysey.ch) wissen wollen, die Samir parallel zum Filmstart aufgeschaltet hat. Sie enthält einen Aufruf an die vier Millionen in der Diaspora verstreut lebenden Iraker, hier ihre persönlichen Schicksale zu schildern. Man wolle so die Geschichte des Iraks neu erzählen, denn Geschichte sei letztlich eine Ansammlung vieler kleiner und grosser Erzählungen.

Dass der Besucher sich verwundert zeigt über Samirs Eloquenz im Arabischen, entlockt ihm ein Lächeln und die Bemerkung, dass er Ähnliches in letzter Zeit von Schweizern öfters gehört habe. Ein bisschen erstaunt sei er ja schon darüber, denn schliesslich habe er sich ja weiss Gott nie zurückgehalten, was seine irakische Herkunft betreffe. So habe er sich immer wieder öffentlich exponiert zu Fragen, die sein Geburtsland beträfen, und er habe dabei stets aus persönlicher Betroffenheit berich-

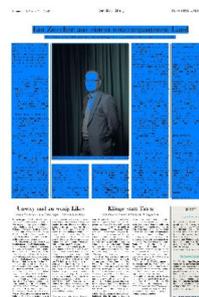
tet. «Das fing spätestens mit dem ersten Irakkrieg der USA 1991 an», erzählt Samir und erinnert daran, wie er damals grösste Ängste ausgestanden habe um zu jener Zeit noch im Irak lebende Verwandte, die dem Bombenhagel der Kampfflugzeuge ausgesetzt waren.

TV-Auftritte, Reden an Demonstrationen, ein Kurzfilm («It Was Just A Job») und auch ein multimediales Theaterstück («Norman Plays Gulf») legen Zeugnis ab vom damaligen medialen und künstlerischen Engagement des Filmemachers. Aber vielleicht sei dadurch, dass er stets an so vielen Orten fast gleichzeitig präsent gewesen sei und dabei immer wieder auch neue technische Möglichkeiten des Mediums Film als einer der Ersten erprobte und nutzte, der Blick auf seine Herkunft verstellt gewesen, meint er dann.

«Ja, und klar ist, ich komme aus einem Land, wo viele Terroristen herkommen. Aufgrund meiner Religionszugehörigkeit bin ich einer von denen, die für den Terrorismus prädestiniert sind», spottet Samir. «Jeden Morgen schaue ich in den Spiegel und wundere mich, dass mich da kein bärtiger islamischer Fanatiker anblickt» – und das meint er durchaus nicht ausschliesslich ironisch. Wenn er gewisse Medien anschau, könne er schon zu solchen Schlussfolgerungen gelangen. «Und dann gibt es auch noch so einen Schrottfilm wie «American Sniper», in dem sämtliche Iraker nur als gesichtslose Monster erscheinen, die arme Westler totschiessen wollen», so redet er sich einen Moment lang in Rage und meint schliesslich, eigentlich könne er aber auch froh sein über dieses Machwerk. «Denn damit erscheint «Iraqi Odyssey» als perfektes Gegenbild: Man sieht hier reale Menschen, die wie du und ich sind, Familienväter mit simplen, blöden Problemen, die sich meist um ihre Arbeit und um das Durchbringen ihrer Familien drehen.»

Bewegende Erlebnisse

Das sei die wichtigste Botschaft, die er mit dem Film einem westlichen Publi-



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 19
Fläche: 66'931 mm²

kum habe vermitteln wollen, betont Samir und fügt gleich an, dass man dies andererseits aber einem arabischen Publikum nicht erzählen müsse. Für ihn seien die Vorführungen von «Iraqi Odyssey» an den Filmfestivals von Abu Dhabi und Tunis besonders bewegende Erlebnisse gewesen. Nach der Projektion seien Leute auf ihn zugekommen mit den Worten: «Endlich erzählt einmal jemand unsere Geschichte.» Aber auch an Festivals in Amerika und Europa hätten ihn Exil-Iraker in ähnlicher Weise beglückwünscht, und er sei sich einmal mehr bewusst geworden, wie sehr die im Film gezeigte Zerstreuung der irakischen Diaspora über die ganze Welt ein generelles Phänomen sei. Die Exilierung und weitgehende Auslöschung einer mehrheitlich säkular orientierten Mittelklasse im Land selber durch Saddam Husseins Diktatur, die Kriege, die US-Invasion und das darauffolgende Chaos: Das ist der Hintergrund, vor dem sich diese monumentale Familiengeschichte entwickelt.

◆◆◆◆◇ Kino **Riffraff** in Zürich.

Ab 5. März im Kino in der Deutschschweiz.

«IRAQI ODYSSEY»

ebs. · Die Geschichte der Grossfamilie des Zürcher Filmregisseurs Samir, 1955 in Bagdad als Sohn eines Irakers und einer Schweizerin geboren und 1961 mit den Eltern in die Schweiz übersiedelt, vermittelt eindrücklich, wie der einst weltoffene und von einer säkular geprägten Mittelschicht getragene Irak im Zuge weltpolitischer Verstrickungen weitgehend zerstört wurde. Die Begegnungen mit seinen über die halbe Welt verstreut lebenden Verwandten filmte Samir in 3-D. Dabei rückte er immer wieder auch sich selber ins Bild. Hinter und neben diese von einer Kommentatorenstimme getragene Szenen legt er einen Strom historischer Archivaufnahmen. Der komplex montierte erste Schweizer Dokumentarfilm in 3-D wird so zu einer spannenden Zeitreise in knapp hundert Jahre nahöstliche Historie und zu einer emotional berührenden Schilderung.